

## Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 46 (1997) 7, S. 508-512

urn:nbn:de:bsz-psydok-40008

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

## Erziehungsberatung

- COUGHLAN, J.-G.: Zur Arbeit von Erziehungsberatungsstellen bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch (Dealing in Child Guidance Centres with Allegations Concerning the Sexual Abuse of Children) . . . . . 499

## Familientherapie

- HEEKERENS, H.-P.: Familiendiagnostik ungeklärt – Diagnose unklar (Family Diagnostics – Diagnosis Unclear) . . . . . 489

## Forschungsergebnisse

- BRETZ, E./RICHTER, N./PETERMANN, F./WALDMANN, H.-C.: Entwicklung und Anwendung eines Fragebogens zur Evaluation einer Erzieherinnenfortbildung zum Thema sexueller Mißbrauch (A Questionnaire for the Evaluation of an Educators' Training on Child Sexual Abuse: Development and Application) . . . . . 420
- FEGERT, J. M./SCHULZ, J./BERGMANN, R./TACKE, U./BERGMANN, K. E./WAHN, U.: Schlafverhalten in den ersten drei Lebensjahren (Sleep Behavior in the First Three Years of Life) . . . . . 69
- GÖHR, M./RÖPCKE, B./PISTOR, K./EGGERS, C.: Autogenes Training bei Kindern und Jugendlichen mit Diabetes mellitus Typ I („Autogenic Training“ with Children and Young Patients with Diabetes mellitus Type I) . . . . . 288
- HÄBERLE, H./SCHWARZ, R./MATHES, L.: Familienorientierte Betreuung bei krebserkrankten Kindern und Jugendlichen (Family Orientated Interventions of Children and Adolescents with Cancer Disease). . . . . 405
- LEGNER, A./PAULI-POTT, U./BECKMANN, D.: Neuromotorische und kognitive Entwicklung risikogeborener Kinder im Alter von fünf Jahren (Neuromotoric and Cognitive Development of 5-year-old Children with a Perinatal Risk) . . . . . 477
- SARIMSKI, K.: Elternbelastung bei komplexen kraniofazialen Fehlbildungen (Parenting Stress in Families with Craniofacially Disordered Children) . . . . . 2
- STEINEBACH, C.: Familienberatung in der Frühförderung: Bedingungen und Wirkungen aus der Sicht der Mütter (Family Counseling in Early Education: Circumstances and Effects from the Mothers Point of View) . . . . . 15

## Kinder und Gewalt

- GEBAUER, K.: Bearbeitung von Gewalthandlungen im Rahmen eines pädagogischen Konzeptes von Selbst- und Sozialentwicklung – Oder: Mit Schulkindern über Gewalt reden (Dealing with Physical Aggression within the Framework of an Educational Concept of Self- and Social Development – Or: Discussing Physical Aggression with Pupils) . . . . . 182
- GÖBEL, S.: Aggression, unbelebte Objekte und die Phantasie der Unzerstörbarkeit (Aggression, Inanimated Objects and the Phantasy of Invulnerability) . . . . . 206

KRANNICH, S./SANDERS, M./RATZKE, K./DIEPOLD, B./CIERPKA, M.: FAUSTLOS – Ein Curriculum zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern (FAUSTLOS – a Curriculum for an Increase of Social Skills and for the Prevention of Aggressive and Potentially Violent Behavior in Children). . . .	236
MEIER, U.: Gewalt in der Schule – Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten (Violence in School – Analyzing a Phenomenon and Outlining Concepts of Practice-Focused Prevention and Intervention). . . . .	169
NOLTING, H.-P./KNOPF, H.: Gewaltverminderung in der Schule: Erprobung einer kooperativen Intervention (Reducing Aggression in the Schools: A Cooperative Intervention). . . . .	195
PETERMANN, F./PETERMANN, U.: Verhaltenstherapie mit aggressiven Kindern (Behavior Therapy with Aggressive Children). . . . .	228
RATZKE, K./SANDERS, M./DIEPOLD, B./KRANNICH, S./CIERPKA, M.: Über Aggression und Gewalt bei Kindern in unterschiedlichen Kontexten (On the Aggression and Violence of Children in Different Contexts). . . . .	153
SCHWEITZER, J.: Systemische Beratung bei Dissozialität, Delinquenz und Gewalt (Systemic Consultation in Problem Systems involving Adolescent Acting-Out-Behavior, Delinquency and Violence). . . . .	215
WETZELS, P./PFEIFFER, C.: Kindheit und Gewalt: Täter- und Opferperspektiven aus Sicht der Kriminologie (Children as Offenders and Victims of Violent Acts: Criminological Perspectives). . . . .	143

#### Praxisberichte

ZOLLINGER, R.: Psychotherapie eines Knaben mit einer Depression nach dem Tod von zwei seiner Brüder (Psychotherapy of a Boy with a Depression after two of his Brothers died) . . .	727
---	-----

#### Psychotherapie

FASCHER, R.: Überlegungen zur psychodynamischen Bedeutung des Versteckspiels in der Kinderpsychotherapie (Reflections on Psychodynamic Meaning of Playing Hide-and-Seek in Child Psychotherapy). . . . .	660
HIRSCH, M.: Psychoanalytische Therapie bei sexuell mißbrauchten Jugendlichen (Psychoanalytic Therapy with Adolescent Victims of Sexual Abuse) . . . . .	681

#### Übersichten

BILKE, O./MÖLLERING, M.: Der multidisziplinäre Qualitätszirkel – ein Qualitätssicherungsmodell für kinder- und jugendpsychiatrische Kliniken (The Quality Auditing Council – a Method of Quality Management for Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	257
KÄMMERER, A./ROSENKRANZ, J./RESCH, F.: Das Verschwinden der Scham und die Pubertät von Mädchen (The Disappearance of Shame and the Puberty of Girls). . . . .	113
KNORTH, E. J./SMIT, M.: Elterliche Partizipation bei Heimbetreuung in den Niederlanden (Parental Involvement in Residential Care in the Netherlands). . . . .	696
RAUCHFLEISCH, U.: Überlegungen zu den Ursachen und Wirkmechanismen des Konsums von Gewaltdarstellungen bei Kindern und Jugendlichen (Considerations About Motives and Consequences of the Use of Violent Presentations on Children and Adolescents) . . . . .	435

REMSCHMIDT, H.: Entwicklungstendenzen der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Trends in the Development of Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	445
RENARD, L.: Psychoanalytische Behandlungsmöglichkeiten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Frankreich (Psychoanalytical Approaches in France's Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .	278
ROTHENBERGER, A./HÜTHER, G.: Die Bedeutung von psychosozialem Streß im Kindesalter für die strukturelle und funktionelle Hirnreifung: neurobiologische Grundlagen der Entwicklungspsychopathologie (The Role of Psychosocial Stress in Childhood for Brain Maturation: Neurobiological Basis of Developmental Psychopathology). . . . .	623
SCHLEIFFER, R.: Adoption: psychiatrisches Risiko und/oder protektiver Faktor? (Adoption: Psychiatric Risk and/or Protective Factor?) . . . . .	645
SCHREDL, M./PALMER, R.: Alpträume von Kindern (Nightmares in Children) . . . . .	36
VON GONTARD, A./LEHMKUHL, G.: „Enuresis diurna“ ist keine Diagnose – neue Ergebnisse zur Klassifikation, Pathogenese und Therapie der funktionellen Harninkontinenz im Kindesalter („Diurnal enuresis“ is not a Diagnosis – New Results Regarding Classification, Pathogenesis, and Therapy of Functional Urinary Incontinence in Children) . . . . .	92
VON GONTARD, A./LEHMKUHL, G.: Enuresis nocturna – neue Ergebnisse zu genetischen, pathophysiologischen und psychiatrischen Zusammenhängen (Nocturnal Enuresis – A Review of Genetic, Pathophysiologic, and Psychiatric Associations) . . . . .	709
WILKES, J.: Gott ist tot – Friedrich Nietzsches Ödipuskomplex (God is dead – Nietzsche's Oedipus Complex) . . . . .	268

### Väter und Jugendliche

FENTNER, S./SEIFFGE-KRENKE, I.: Die Rolle des Vaters in der familiären Kommunikation: Befunde einer Längsschnittstudie an gesunden und chronisch kranken Jugendlichen (Father's Role in Family Communication: Results of a Longitudinal Study on Chronically Ill and Healthy Adolescents) . . . . .	354
MATTEJAT, F./REMSCHMIDT, H.: Die Bedeutung der Familienbeziehungen für die Bewältigung von psychischen Störungen – Ergebnisse aus empirischen Untersuchungen zur Therapieprognose bei psychisch gestörten Kindern und Jugendlichen (The Impact of Family Relations on Coping Processes of Children and Adolescents with Psychiatric Disorders). . . . .	371
SEIFFGE-KRENKE, I./TAUBER, M.: Die Idealisierung des Vaters: eine notwendige Konsequenz in Scheidungsfamilien? (Idealization of the Non-Custodial Father: A Necessary Consequence of Parental Divorce?) . . . . .	338
SHULMAN, S.: Der Beitrag von Vätern zum Individuationsprozeß in der Adoleszenz (The Contribution of Fathers to Adolescents' Individuation) . . . . .	321

### Verhaltens- und Psychodiagnostik

BREUER, D./DÖPFNER, M.: Die Erfassung von problematischen Situationen in der Familie (The Assessment of Problem Situations within the Family). . . . .	583
DÖPFNER, M./LEHMKUHL, G.: Von der kategorialen zur dimensionalen Diagnostik (From Categorical to Dimensional Assessment) . . . . .	519

DÖPFNER, M./WOLFF METTERNICH, T./BERNER, W./ENGLERT, E./LENZ, K./LEHMKUHL, U./LEHMKUHL, G./POUSTKA, F./STEINHAUSEN, H.-C.: Die psychopathologische Beurteilung von Kindern und Jugendlichen in vier kinder- und jugendpsychiatrischen Inanspruchnahmestichproben – eine multizentrische Studie (The Clinical Assessment Scale of Child and Adolescent Psychopathology within four Samples of Clinics of Child and Adolescent Psychiatry – A Multicenter Study) . . . . .	548
FRÖLICH, J./DÖPFNER, M.: Individualisierte Diagnostik bei Kindern mit hyperkinetischen Störungen (Individualized Assessment of Children with Hyperactivity Disorders) . . . .	597
PLÜCK, J./DÖPFNER, M./BERNER, W./FEGERT, J. M./HUSS, M./LENZ, K./SCHMECK, K./LEHMKUHL, U./POUSTKA, F./LEHMKUHL, G.: Die Bedeutung unterschiedlicher Informationsquellen bei der Beurteilung psychischer Störungen im Jugendalter – ein Vergleich von Elternurteil und Selbsteinschätzung der Jugendlichen (The Impact of Different Sources of Information for the Assessment of Behavioural and Emotional Problems in Adolescence – A Comparison of Parent-Reports and Youth Self-Reports) . . . . .	566

### Buchbesprechungen

BÄUERLE, D.: Sucht- und Drogenprävention in der Schule . . . . .	62
BIRBAUER, N./SCHMIDT, R. F.: Biologische Psychologie . . . . .	400
BODE, M./WOLF, C.: Still-Leben mit Vater. Zur Abwesenheit von Vätern in der Familie . .	133
BOECK-SINGELMANN, C./EHLERS, B./HENSCH, T./KEMPER, F./MONDEN-ENGELHARDT, C. (Hrsg.): Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen, Bd. 1: Grundlagen und Konzepte . . . . .	129
BORCHERT, J.: Pädagogisch-therapeutische Interventionen bei sonderpädagogischem Förderbedarf . . . . .	738
BOWLBY, J.: Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie . . . . .	309
COULACOGLOU, C.: Märchentest, Fairy Tale Test – FTT . . . . .	678
DENIG-HELMS, K.: Klassenarbeiten erfolgreich bestehen. Das Programm für gute Noten im Schriftlichen . . . . .	740
FLIEGNER, J.: Szenotest-Praxis. Ein Handbuch zur Durchführung, Auswertung und Interpretation . . . . .	250
FUCHS, M./ELSCHENBROICH, G. (Hrsg.): Funktionelle Entspannung in der Kinderpsychotherapie . . . . .	674
GREVE, W./ROOS, J.: Der Untergang des Ödipuskomplexes. Argumente gegen einen Mythos . .	465
GRISSEMANN, H.: Dyskalkulie heute. Sonderpädagogische Integration auf dem Prüfstand . .	675
GUTHKE, J./WIEDL, K.H.: Dynamisches Testen. Zur Psychodiagnostik der intraindividuellen Variabilität . . . . .	132
HELMS, W./DENIG-HELMS, K.: Fit für's Gymnasium. Die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen. . . . .	740
HELMS, W.: Besser motivieren – weniger streiten. So helfen Sie Ihrem Kind – aber richtig . .	740
HELMS, W.: Hausaufgaben erledigen – konzentriert, motiviert, engagiert . . . . .	740
HELMS, W.: Los geht's! Alles Gute zum Schulstart . . . . .	740
HELMS, W.: Vokabeln lernen – 100% behalten. Die erfolgreichen Tips zum Fremdsprachenlernen . . . . .	740
HOFFMANN, L.: Therapeutische Konversationen. Von Macht und Einflußnahme zur Zusammenarbeit in der Therapie. . . . .	399

HOFFMANN, S. O./HOCHAPFEL, G.: Neurosenlehre, Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin . . . . .	310
JONES, E.: Systemische Familientherapie. Entwicklungen der Mailänder systemischen Therapien – ein Lehrbuch . . . . .	308
KALFF, D. M.: Sandspiel. Seine therapeutische Wirkung auf die Psyche . . . . .	673
KÄSLER, H./NIKODEM, B.: Bitte hört, was ich nicht sage. Signale von Kindern und Jugendlichen verstehen, die nicht mehr leben wollen . . . . .	131
KONNERTZ, D./SAUER, C.: Tschüs dann! Die erfolgreichen Arbeitstechniken für's Abitur . .	740
KREUSER, U.: Gestalterisches Spiel in seiner Bedeutung für die Lernförderung geistig behinderter Kinder . . . . .	396
LOEWENBERG, P.: Decoding the Past. The Psychohistorical Approach . . . . .	510
MARMOR, J. (Hrsg.): Psychoanalysis. New Directions and Perspectives . . . . .	252
METZMACHER, B./PETZOLD, H./ZAEFFEL, H. (Hrsg.): Praxis der Integrativen Kindertherapie. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis, Bd. 2 . . . . .	734
METZMACHER, B./PETZOLD, H./ZAEFFEL, H. (Hrsg.): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes von heute. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis, Bd. 1 . . .	58
MÖLLER, J./KÖLLER, O. (Hrsg.): Emotionen, Kognitionen und Schulleistung . . . . .	742
NISSEN, G./TROTT, G. E.: Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter . . . . .	311
OPP, G./PETERANDER, F. (Hrsg.): Focus Heilpädagogik. Projekt Zukunft . . . . .	401
PARENS, H.: Kindliche Aggressionen . . . . .	63
PASSOLT, M. (Hrsg.): Mototherapeutische Arbeit mit hyperaktiven Kindern . . . . .	676
PERKAL, M.: Schön war draußen ... Aufzeichnungen eines 19jährigen Juden aus dem Jahre 1945. . . . .	60
PETERANDER, F./SPECK, O. (Hrsg.): Frühförderung in Europa . . . . .	677
RAHM, D.: Integrative Gruppentherapie mit Kindern. . . . .	733
REISER, M. L.: Kindliche Verhaltensstörungen und Psychopharmaka . . . . .	740
RESCH, F.: Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch .	135
SCHAUDER, T.: Verhaltensgestörte Kinder in der Heimerziehung . . . . .	308
SEIDLER, C.: Gruppentherapie bei Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen im Jugendalter . . . . .	735
SEIFFGE-KRENKE, I./BOEGER, A./SCHMIDT, C./KOLLMAR, F./FLOSS, A./ROTH, M.: Chronisch kranke Jugendliche und ihre Familien . . . . .	394
STUDER, F.: Training kognitiver Strategien: ein computergestütztes Förderprogramm . . .	508
VON SCHLIPPE, A./SCHWEITZER, J.: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. . .	395
WALTER, M.: Jugendkriminalität. Eine systematische Darstellung . . . . .	398
WELTER-ENDERLIN, R./HILDENBRAND, B.: Systemische Therapie als Begegnung . . . . .	617
WENDELER, J.: Psychologie des Down Syndroms. . . . .	618
WENGLEIN, E./HELLWIG, A./SCHOOF, M. (Hrsg.): Selbstvernichtung. Psychodynamik und Psychotherapie bei autodestruktivem Verhalten. . . . .	59
WOLFRAM, W. W.: Das pädagogische Verständnis der Erzieherin – Einstellungen und Problemwahrnehmungen. . . . .	251
Editorial . . . . .	1, 141, 319, 475, 517
Autoren und Autorinnen der Hefte . . . . .	57, 122, 248, 304, 393, 459, 507, 597, 672, 732
Zeitschriftenübersicht. . . . .	124, 305, 460, 612
Tagungskalender . . . . .	66, 137, 254, 315, 403, 471, 513, 620, 744
Mitteilungen. . . . .	68, 139, 474, 515, 746

---

# BUCHBESPRECHUNGEN

---

STUDER, F. (1996): Training kognitiver Strategien: ein computergestütztes Förderprogramm. Bern: Haupt; DM 94,- (incl. CD, die bedarfsweise in Disketten umgetauscht werden kann).

F. STUDER möchte mit seinem Computerprogramm „Training kognitiver Strategien“ Personen mit Strategiedefiziten helfen, diese zu vermindern oder aber ganz zu beseitigen, und zwar sowohl auf der kognitiven wie auf der metakognitiven Ebene (S. 14). Daneben soll auch die emotionale Situation der zu betreuenden Personen verbessert werden (S. 24). Das Programm läßt sich sowohl auf Macintosh- wie auf DOS-Rechnern mit Windows und einer Soundkarte nach den ausführlichen Beschreibungen des Autors einfach installieren, und es existiert seit Oktober 1996 auch eine Programmversion für Rechner mit Windows, die über keine Soundkarte verfügen.

Das Programm arbeitet mit vier Farbhintergründen und elf verschiedenen farbigen Schablonen, aus denen geometrische Figuren ausgestanzt sind. Aus diesen sind dann jeweils in einer ganz bestimmten Reihenfolge diejenigen auszuwählen, die es ermöglichen, ein in Abhängigkeit von den neun Schwierigkeitsstufen unterschiedlich komplexes und vom Programm vorgegebenes zweidimensionales Muster in einer „Aufbauzone“ zu konstruieren. Durch diese Unterscheidung von Schwierigkeitsstufen kann das Programm bei Personen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Befähigungsgrade eingesetzt werden, wobei der Autor mehrfach betont, daß das Arbeiten mit seinem Programm nur gemeinsam mit einer Betreuungsperson erfolgen sollte. Diese sorgt neben der Auswahl der geeigneten Schwierigkeitsstufe auch dafür, daß die zu Betreuenden die Auswahl der Schablonen zum Konstruieren des vorgegebenen Modells bevorzugt nach bestimmten Regeln und Strategien (S. 17) vornehmen. Dabei können verschiedene Arten von Fehlern auftreten, die der Programmautor tabellarisch auflistet (S. 18-21). Diese werden vom Programm gespeichert und können als Protokoll ausgegeben werden. Dabei errechnet es jeweils bestimmte Indizes für die Bearbeitungs geschwindigkeit und für die Güte der Strategien (S. 24-25). Allerdings stellt der Autor keine Interpretationsrichtlinien für die verschiedenen berechneten Maße und die Art der Fehler zur Verfügung. – Bei als zu schwierig empfundenen Aufgaben ist es möglich, sich vom Programm die richtige Lösung demonstrieren zu lassen. Versucht man jedoch, diese nochmals nachzuvollziehen, indem man die Funktion „Antwort wiederholen“ aktiviert, wird leider nur der letzte Teil der in Einzelschritten ablaufenden Demonstration wiederholt. Wünschenswert wäre es auch, wenn ausgeschlossen werden würde, daß man bei der Demonstration das Programm dadurch „überlistet“, daß man vom ihm ausgewählte Schablonen durch einfaches Anklicken wieder aus der „Aufbauzone“ entfernt, wodurch das Protokoll verfälscht werden kann.

STUDER spricht auf S. 23 zu Recht das Problem an, daß es keineswegs selbstverständlich ist, „Erfahrungen (zu) transferieren und (zu) generalisieren“; dies muß also gesondert geübt werden. Leider fehlt in dem vorgelegten Programm eine derartige Transferkomponente, die den zu Betreuenden zeigt, in welcher Weise die Strategien bei der Konstruktion bestimmter farbiger Muster auf andere Situationen und Probleme zu übertragen sind. Und ebenso fehlt auch eine metakognitive Komponente, die verdeutlicht, warum es wichtig sein kann, Muster nach bestimmten Regeln aufzubauen.

Der Autor stellt des weiteren fest: „Evaluierungsstudien mit diesem Programm werden in diesem Text nicht erwähnt. Sie werden später in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert.“ Auf Anfrage stellte er jedoch dankenswerterweise neben einer publizierten Arbeit zwei Diplomarbeiten und einen kurzen Forschungsbericht zur Verfügung, in denen die Wirksamkeit des Programmes

hinsichtlich unterschiedlicher abhängiger Variablen (AVn) untersucht wurde. In der Untersuchung an einer Gruppe von N=6 Kindern einer Sprachheilschule (NIEDERMANN u. STUDER 1995)<sup>1</sup> ergaben sich zwar bei drei von vier Subtests des CFT 20 signifikante Prätest-Posttest-Unterschiede, aber wegen des Fehlens einer Kontrollgruppe sind trotz der teilweise großen statistischen Effekte von über einer Standardabweichung alternative Erklärungen (z. B. über Zuwendungs- oder Novitätseffekte) nicht ausgeschlossen. Daß zudem im zum Training parallelen Test ein (signifikanter) Vortest-Nachtest-Effekt von über zwei Standardabweichungen auftrat, sollte nicht verwundern, denn er liegt in der Größenordnung, die man häufiger bei intensiv geübten Aufgaben und daran angelehnten Tests findet („Coaching“-Effekte; s. u.). – In der Diplomarbeit von BERTHER und WIDMER (1995)<sup>2</sup> erzielte das Programm bei Schülern und Schülerinnen mehrerer 4. bis 6. Schuljahre (n=14 in der Trainingsgruppe und n=6 in der nicht-trainierten Kontrollgruppe) im Gruppenvergleich nach einem sechswöchigen Training keine Leistungsverbesserungen im CFT 20 und im BT 2-3, die über die der untrainierten Vergleichsgruppe hinausgingen, obwohl zwei Mädchen offenbar sehr von dem Programm profitierten. – In der Studie von RIEDO (o.J.)<sup>3</sup> wurden N=19 Schulkinder über acht Wochen trainiert, aber die Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen wurden weder bei der AV CFT 20 noch beim Untertest 6 („Dreiecke“) der K-ABC, bei dem eine vorgegebene Figur anhand mehrerer farbiger Gummidreiecke nachzulegen ist, statistisch signifikant. – In einer weiteren Studie (Wyss 1995)<sup>4</sup> wurden zwei geistig behinderte Erwachsene dem Programm unterzogen, und der Trainingserfolg wurde u. a. über den erwähnten Untertest der K-ABC im Vor- und Nachtest erhoben. Während bei einem Erwachsenen im Posttest eine geringere Leistung als im Vortest auftrat, verbesserte sich der andere um drei Rohwertpunkte.

Die empirische Befundlage zur Wirksamkeit des „Trainings kognitiver Strategien“ muß daher gegenwärtig in bezug auf primär kognitive Variablen als eher enttäuschend angesehen werden. Mutmaßlich ist der CFT 20 aber wenig geeignet zur Erfassung von Strategien und Strategieveränderungen. Genauso wenig eignet sich allerdings auch der Untertest 6 aus der K-ABC in diesem Fall zur Erfassung von relevanten Transferleistungen, denn seine Aufgaben ähneln denen des Trainings viel zu sehr, als daß zu ihrer Lösung ein nennenswerter Transfer erforderlich wäre. Ein solcher Transfer ist nach der entsprechenden Bemerkung weiter oben aber im kognitiven Bereich auch nicht zu erwarten, denn es werden mit dem Programm nur ganz bestimmte und eng umschriebene Strategien für ganz bestimmte Aufgaben geübt; dieses Vorgehen nennt man üblicherweise „Coaching“. An ein Trainingsprogramm wird aber gemeinhin der Anspruch einer weiteren Transferwirkung von mindestens mittelfristiger Dauer gestellt, so daß die Bezeichnung „Training“ für das vorgelegte Computerprogramm aus diesem Blickwinkel als wenig glücklich, weil als zu viel versprechend angesehen werden muß; es handelt sich eher um ein „Coaching“-Programm (vgl. HAGER 1995)<sup>5</sup>.

1 NIEDERMANN, A. / STUDER, F. (1995): Das Training der Problemlösefähigkeit mit Hilfe des Evaluierungs- und Trainingsprogrammes kognitiver Strategien (CBSTT & T). In: HAGMANN, T. (Hrsg.): Heil- und Sonderpädagogik und ihre Nachbarwissenschaften. Aktuelle Ansätze in Forschung, Lehre und Praxis. Luzern: Edition SZH, S. 277-283.

2 BERTHER, S. / WIDMER, S. (1995): *Trainingseffekt-Messung mit dem Programm kognitiver Strategien. Gruppenuntersuchung zur Auswirkung auf zwei Intelligenztests*. Diplomarbeit aus dem Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg (Schweiz).

3 RIEDO, D. (o.J.): *Untersuchung Dominicq Riedo*. Unveröffentlichtes Manuskript, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg (Schweiz).

4 Wyss, S. (1995): *Erfahrungen mit dem „Training kognitiver Strategien“ nach Studer*. Seminararbeit aus dem Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg (Schweiz).

5 HAGER, W. (Hrsg.) (1995): *Programme zur Förderung des Denkens bei Kindern. Konzeption, Evaluation und Metaevaluation*. Göttingen: Hogrefe.

Aber trotz dieser Kritiken ist das Erscheinen des Programmes von F. STÜDER als *sehr positiv* zu bewerten. Denn es eignet sich – wie vor allem die Studie von Wyss (1995) zeigt – mit Sicherheit gut zur Einzelarbeit mit Personen mit ganz verschiedenen Arten von Behinderung, vor allem, weil es den als sehr hoch zu veranschlagenden Vorteil aufweist, daß es mit einem Computer durchgeführt werden kann und daß die Einflußmöglichkeiten der Beteiligten vielfältiger sind als bei vergleichbaren Computerprogrammen. So wird es möglich, diesem Personenkreis neben wichtigen elementaren Fertigkeiten und einigen Kenntnissen im Umgang mit Computern (Wyss 1995, S. 29–30) die ungemein wichtige (individuelle) Zuwendung unter Zuhilfenahme moderner Geräte zuteil werden zu lassen – das konkrete Programm fungiert aus dieser Sicht dann in erster Linie als für viele besonders attraktives Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles. Die Bedeutung seiner möglichen primär kognitiven Wirkungen tritt dann zugunsten der positiven emotionalen Wirkungen bei den Betreuten zurück (vgl. auch STÜDER 1996, S. 24), die u.E. systematischer untersucht werden sollten, als dies bisher geschehen ist. Möglicherweise sieht sich auch der Programmautor in der Lage, seine Ansprüche in dieser Hinsicht und damit auch den theoretischen Teil seines Manuals zu modifizieren, denn wegen seines speziellen Aufbaus und bei der gegenwärtigen Befundlage handelt es sich bei seinem Programm nicht um ein „Training“ noch vermittelt es anscheinend verallgemeinerbare „kognitive Strategien“ erfolgreich (s.o.) – die Wirkungen des Programmes und seiner Durchführung mit bestimmten Personen scheinen eher auf der oft zu Unrecht weniger beachteten emotionalen Seite (Selbstwertgefühle, Selbstvertrauen usw.) zu liegen. – *Detailinformationen zu dem Programm können im übrigen auch beim Autor über das WWW unter „<http://pedcurmac13.unifr.ch/CogStrat.html>“ abgerufen werden.*

Willi Hager und Sigrid Hübner, Göttingen

LOEWENBERG, P. (1996): *Decoding the Past. The Psychohistorical Approach*. New Brunswick / New Jersey: Transaction Publishers; 300 Seiten, \$ 21,95.

Psychohistorie, eine Forschungsmethode, die Geschichte – Ereignisse, kollektive Prozesse, Mentalitäten und das Handeln geschichtsmächtiger Personen – in ihren psychologischen Dimensionen beschreiben oder erklären will, kann inzwischen auf eine Tradition zurückgreifen, in der neben seriöser Forschung auch dilettierende steht und die bei Historikern immer noch um Anerkennung, bei Psychologen und Psychoanalytikern um Interesse wirbt. Die Verbindung herzustellen zwischen Individuen und Institutionen und Strukturen ist schwierig und verlangt, neben Kenntnissen, die Fähigkeit zu psychologischer und historischer Wahrnehmung. Nicht umsonst fordert der Autor daher, daß ein Psychohistoriker sowohl Historiker als auch Psychologe/ Psychoanalytiker vom Fach sein muß – eine Forderung, die allgemein utopisch erscheint, die der Autor (als Professor für Geschichte und als Mitglied eines psychoanalytischen Instituts in Los Angeles) selbst aber erfüllt. Das kommt dem Buch zugute, es gehört zu den behutsamen und soliden Sammlungen von psychohistorischen Untersuchungen, in historischer und psychologischer Hinsicht.

Dieses erstmals 1985 erschienene Buch vereinigt in vier Teilen 12 Essays. Nach einem grundlegenden Einführungs- und Eingangsteil zur Psychoanalyse und Geschichte skizziert LOEWENBERG im Teil 2 am Beispiel der Ausbildung des Psychohistorikers die strukturellen und emotionalen Probleme von graduierten Studenten mit ihrer Situation an der Fakultät. Dieser Teil wird abgeschlossen mit der Familienbiographie des amerikanischen Historikers WILLIAM LANGER, der, als Präsident seiner Historikergesellschaft und zur Verblüffung seiner Fachkollegen, 1957 die

Vertiefung der Geschichtsschreibung durch Psychoanalyse, also Psychohistorie, gefordert hatte. Teil 3 und 4 bringen psychoanalytische Biographien über die Austromarxisten Victor und FRIEDRICH ADLER und OTTO BAUER, über den Zionismusbegründer THEODOR HERZL und über den SS-Führer HEINRICH HIMMLER, sowie eine Studie über die Ursprünge der NS-Jugendkohorte.

Psychohistorie, so wie sie LOEWENBERG versteht, „kombiniert historische Analyse mit sozialwissenschaftlichen Modellen, humanistischer Sensibilität und psychodynamischer Theorie und klinischer Erkenntnis, um durch die Einbeziehung der subjektiven Dimension, den emotionalen unbewußten Grundlagen historischer Ideen und Handlungen, eine vollere Ansicht der Vergangenheit zu schaffen. Psychohistorie ist sich der dynamischen Interaktion von Charakter, Gesellschaft und menschlichen Ideen und Aktionen bewußt“ (S. 14). „Psychoanalyse kann den quantitativen, makroskopischen Daten neue Kohärenz und Bedeutung durch ihre qualitative Dimension geben“ (S. 244).

LOEWENBERGS psychodynamische Theorie ist also die Psychoanalyse, genauer die Ichpsychologie und die Objektbeziehungstheorie, da in der Ichpsychologie – er meint hier die ERIKSONS – das Ich als eines verstanden wird, das in der Zeit und innerhalb der Kultur handelt und die Objektbeziehungstheorie die unbewußten internalisierten Repräsentanten bedeutender Figuren der individuellen Vergangenheit einbezieht (S. XII f.). LOEWENBERG analogisiert psychoanalytische Theorie und den psychoanalytischen Prozeß mit psychohistorischer Methode. Beide Wissenschaften seien hermeneutisch, verstünden Geschichte als Abfolge einer Entwicklung und müßten im Prozeß ihrer Erkenntnis Gegenübertragungsphänomene, also die emotionale und subjektive Sensibilität des Forschers/Analytikers wahrnehmen und einbeziehen (S. XIV). Zudem gehen beide Disziplinen vom Prinzip der „Überdetermination“ aus, d. h. sie suchen beide nach multiplen Ebenen und Erklärungen für ein Phänomen (S. 16). So können auch psychologische Analysen nicht die Geschichte erklären, sondern Bausteine zu ihrer Beschreibung und Erklärung liefern.

Skizzieren wir an ein paar Kapiteln, wie er sein Programm konkret ausfüllt. In den Abschnitten zum Austromarxismus stehen die Portraits der sozialdemokratischen Führer im Zentrum. Diese psychoanalytischen Biographien (die von OTTO BAUER kann sich bereits auf FREUD stützen, der im „Fall Dora“ die Familie Bauer – „Dora“ ist Ottos Schwester – analysiert hatte) werden in ein Verhältnis zum Austromarxismus gesetzt: Der Charakter des Austromarxismus (Ambivalenz zwischen revolutionärer Phrase und politischer Inaktivität und Unentschlossenheit, Bewußtsein moralischer Rechtmäßigkeit, asketische Lebensführung) wird nicht durch die Charaktere dieser Führer erklärt, sondern deren (ambivalenter) Charakter paßt zum (ambivalenten) Charakter des Austromarxismus. „Bewegungen neigen dazu, Führer zu wählen, deren Charakter mit ihren organisatorischen und ideologischen Zielen kompatibel sind“ (S. 161). Diese These ist einleuchtend, wengleich die Zielsetzung (der Bewegung) hier nicht in ein Verhältnis zur Basis gesetzt wird. Würde dies aber mituntersucht, würden sich viel kompliziertere, gruppenspezifische, organisationssoziologische, sozialpsychologische Wechselbeziehungen zwischen Führer und Basis herausstellen – das zeigt sich häufig in Krisensituationen, in denen die scheinbare Harmonie auseinanderbricht. Bereits das im Buch analysierte Beispiel, das Attentat auf den Ministerpräsidenten durch den Sohn des Parteiführers FRIEDRICH ADLER, läßt Zweifel an diesem Spiegelverhältnis zwischen Führer und Basis aufkommen. Handelte Friedrich nicht auch im „Auftrag“ der (zumindest jugendlichen) Basis, deren Reaktion, nicht nur die der Parteiführung, von Interesse wäre? Dieses Attentat wird in der biographischen Dimension ausführlich und überzeugend analysiert, doch scheint die Erklärung zu sehr auf den Vater-Sohn-Konflikt reduziert.

Von besonderem Interesse sind die Analysen zur Nazi-Zeit, mit denen LOEWENBERG (natürlich) nicht den Nationalsozialismus erklären, sondern der vorliegenden breiten Forschung nur weitere Bausteine und Aspekte hinzufügen will. Bei HIMMLER ist es ihm wichtig zu zeigen, daß eine interne Konsistenz zwischen der adoleszenten und der erwachsenen Persönlichkeit bestanden hat:

der schizoide, zwanghafte, kalte Bürokratencharakter des späteren SS-Führers, der die Greuel-taten ohne Haß anordnete und nie selbst ausführte, könne sich schon in seinen Tagebüchern der Jugendzeit nachweisen lassen. LOEWENBERG tut sich etwas schwer mit der Frage, ob HIMMLER „normal“ war. Er sagt mehrmals, HIMMLER entspräche dem normalen Kleinbürger seiner Zeit, dann aber auch, er habe einen Ich-und-Über-Ich-Defekt oder er habe eine Borderline-Störung. Seine Tagebücher seien für einen Jugendlichen untypisch emotionslos. Aber warum problematisiert LOEWENBERG nicht seine Quelle, die Tagebücher, denn diese waren von HIMMLERS Vater angeordnet und kontrolliert worden? Vielleicht aber besteht darin gerade HIMMLERS auffällige Anpassung: Ich bin/werde, ich fühle das, als was ich nach außen erscheinen muß.

Im letzten Kapitel fragt LOEWENBERG nach den Sozialisationsbedingungen der deutschen Jugend, die der NS-Bewegung ihren Erfolg gebracht hat – den LOEWENBERG (richtigerweise) nicht in der Kontinuität der deutschen Geschichte sucht, sondern in spezifischen historischen und psychologischen Änderungen, die neue Prozesse der Anpassung und neue Bedürfnisse hervor-gebracht haben – das Bedürfnis nach Regression durch Bemutterung und Familienleben (LASSWELL). Diese Änderungen waren die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit: verlängerte Abwesenheit der Eltern, Rückkehr des Vaters in der Niederlage, extremer Hunger und Entbeh-rungen aller Art, Verlust der vorherrschenden politischen Autorität. LOEWENBERG synthetisiert hier verschiedene historische, sozialwissenschaftliche und psychoanalytische Überlegungen. Die Fra-ge, was die deutsche Situation von den anderen europäischen Kriegsländern unterschied, beant-wortet LOEWENBERG mit der Niederlage und der damit verbundenen Umwälzung des politischen Systems. Etwas verwunderlich ist, daß er dabei die psychologische Bedeutung der Niederschlagung der Revolution ausläßt.

Solche und ähnliche Einwände oder Fragen an den Autor schmälern nicht den Wert und die Be-deutung dieser gründlichen und in jedem Fall interessanten Analysen, die das Buch zu einem bedeutenden Beitrag für die Psychohistorie machen.

Almuth Bruder-Bezzel, Berlin

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- DÖRSCH, M./ALIOCHIN, K. (1997): Gegen sexuellen Mißbrauch. Das Handbuch zur Verdachts-klärung und Intervention. Nürnberg: Wildwasser; 140 Seiten DM 26,-.
- KURZ-ADAM, M. (1997): Professionalität und Alltag in der Erziehungsberatung. Institutio-nalisierte Erziehungsberatung im Prozeß der Modernisierung. Leverkusen: Leske + Bud-rich; 248 Seiten, DM 28,-.
- LEONHARDT, A. (Hrsg.)(1997): Das Cochlear Implant bei Kindern und Jugendlichen. Mün-chen: Reinhardt; 240 Seiten, DM 36,-.
- WARNKE, A./TROTT, G.-E./REMSCHMIDT, H. (Hrsg.)(1997): Forensische Kinder und Jugend-psychiatrie. Bern: Huber; 384 Seiten, DM 79,-.